Deutsche Handwerkszeitung 22.12.2006

Zimmermeisterin Hotz

Preis für meisterliche Restaurierung

Bärbel Hotz, Zimmermeisterin aus Groß-Bieberau und Obermeisterin der Zimmerer-Innung im Landkreis Darmstadt-Dieburg, wurde kürzlich mit dem Handwerkerpreis bei der Verleihung des Bundespreises für „Handwerk in der Denkmalpflege" ausgezeichnet.

Wir treffen Bärbel Hotz auf einem Grundstück der Firma Merck nahe der Darmstädter Fasanerie. Weit geht der Blick über die Stadt hinüber zum Hochzeitsturm, dem Wahrzeichen Darmstadts – einem kunsthandwerklichen und architektonischen Juwel des Jugendstils. Wir stehen neben einem anderen, einem versteckten Juwel: einer kreisrunden ehemaligen Reithalle aus den 30er Jahren. Sie ist einzigartig in Deutschland. Doch zu einem Juwel musste das Gebäude erst wieder in mühevoller Handwerksarbeit gemacht werden.

Bärbel Hotz hat mit ihrem Team wesentlich dazu beigetragen. Für das Ergebnis erhielt sie aus den Händen von ZDH-Präsident Otto Kentzler und Ministerpräsident Koch die Sonderauszeichnung beim diesjährigen bundesweiten Wettbewerb „Handwerk in der Denkmalpflege". Eine Auszeichnung, auf die sie zu Recht stolz ist und die sie bereits schon einmal für ihre Leistungen in den 90er Jahren entgegennehmen konnte. Nach ihrer Meisterprüfung im Zimmererhandwerk absolvierte Bärbel Hotz eine Weiterbildung zur staatlich geprüften Restauratorin für Zimmererleute und kann somit heute erfolgreich eine Nische beim Geschäft mit Altbauten besetzen.

Das Renovierungsgeschäft macht zwar satte 95 Prozent ihrer Tätigkeit aus, so Hotz, dennoch sei so ein Auftrag wie die historische Reithalle etwas ganz Besonderes. An diesem Bauwerk mit seiner anspruchsvollen Dachkonstruktion zeige sich der Wert strikter Qualitätsorientierung beim Bauen. Denn trotz jahrzehntelanger Vernachlässigung war die Substanz der Halle gut gewesen und die Statik nicht gefährdet. „Heute wollen die Leute an allem sparen, wenn sie bauen", bedauert Hotz. Das Dach sei für die meisten einfach ein unsichtbarer Teil des Projekts, dem zu Unrecht keine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. „Sie vergessen, wie wichtig es ist, hier grundsolide arbeiten zu lassen und nicht an der falschen Stelle zu sparen", sagt Hotz. Sie weiß aus eigener Anschauung, wie anderswo gebaut wird. „Vor 20 Jahren habe ich in den USA gearbeitet. Da richtet man mit 10 Mann an einem Tag den gesamten Rahmen für ein Wohnhaus auf. Die tragenden Balken haben ein Normmaß von 6 mal 4 cm. Wenn man so wohnen will, kann man sicher Geld sparen, aber so ein Bau verzeiht keine Fehler und keine Nachlässigkeit."

Mit Bärbel Hotz freuen sich über ihre Ehrenurkunde (v.l.n.r.) Kammerpräsident Bernd Ehinger, Ministerpräsident Roland Koch und Hauptgeschäftsführer Dr. Christof Riess. *Foto: HWK*

Ihr eigenes Haus auf dem Grundstück des elterlichen Betriebs in Groß-Bieberau hat sie dann 1993 auch nach ihrer traditionellen Zimmereauffassung von Qualität gebaut: als original hessisches Schmuckfachwerkhaus in klassischer Fachwerkbauweise. Doch auch bei diesem Bauvorhaben stellte sie fest, dass die Eckbalken und Querverbindungsträger nur mit Metallverbindungsteilen zum Verschrauben geliefert werden sollten. „Das hat mich sehr geärgert", sagt Bärbel Hotz, für die der Werkstoff Holz eine Frage der Berufsehre ist. „Es besteht offenbar überhaupt kein fachliches Wissen und Vertrauen mehr in die herkömmliche Zimmermannsarbeit. Dabei sind echte Fachwerkhäuser die ältesten und stabilsten Gebäude überhaupt – die brauchen keine Schrauben und kein Metall!" Sie sieht daher auch zwei gefährliche Trends für handwerkliche Betriebe im Baubereich: erstens in der allgemeinen Schnelllebigkeit. Dabei geht die Zeit für hochwertige Qualitätsarbeit verloren. Und zum anderen in industriellen Systemlieferanten, die den Kunden vorgaukeln, Lösungen für alle Fälle zu bieten, in Wirklichkeit aber nur mäßige Qualität „von der Stange" liefern: „So fördert man die Bequemlichkeit und Uniformität in allen Varianten!"

In ihrer Arbeit als Obermeisterin der Zimmerer-Innung weiß sie von vielen Betrieben, die dadurch in Schwierigkeiten kommen. Aber die Lösung kann für das deutsche Handwerk nur in absoluter Qualitätsorientierung liegen. Ihrer Erfahrung nach sehen die Kunden dies auch ein, wenn man mit ihnen den Sachverhalt genau bespricht, denn letztlich will kein Eigenheimbauer in einer Hütte mit Baumängeln sitzen. Auch die heute übliche Prozesslawinen könnte man sich durch manches klärende Gespräch im Vorfeld ersparen, meint sie. Dass es dazu mitdenkender, gut qualifizierter Mitarbeiter bedarf, ist ihr auch wichtig zu betonen. Dies sei aber gleichzeitig ein Problem beim Nachwuchs. Gerade wenn man sich als Betrieb Nischen im hochwertigen Dachausbaubereich erobern wolle, müssten die schulischen Basisqualifikationen deutlich besser werden, als man sie heute leider oftmals antreffe.

Dennoch blickt Bärbel Hotz für ihren Betrieb mit seinen zwei Mitarbeitern, den sie in der dritten Familiengeneration führt, optimistisch in die Zukunft. Auszeichnungen wie für die Darmstädter Reithalle bestätigen ihre Qualitätsphilosophie und ihre Auftragsbücher ebenfalls: Das 1. Quartal 2007 ist komplett ausgebucht.